Das hebt nicht auf, daß – wie der Verfasser in Fortschreibung des Memorandums und der Leitsätze fordert – vor allem der Leuenberg-Ansatz verstärkt bedacht werden muß; daß man aber auch der „harten“ katholischen Wahrheit mit „Einheit vor uns“ und O. H. Pesch offen ins Auge sieht und überprüft, ob der Einheitsbegriff nicht wegen ständiger Mißverständnisse und Interpretationsbedürftigkeit wesentlich zurückgenommen werden sollte. Es gibt Anzeichen, daß die vier Vorschläge des Verfassers, wie die in Christus vorgegebene und durch die ökumenische Bewegung bereits strukturierte „Gemeinschaft in Gegensätzen“ verstärkt zu sichtbarem Ausdruck gelangen kann, trotz mancher Ablehnung die Diskussion der nächsten Jahre entscheidend mitgestalten werden. Freilich werden sie dann auch dagegen abgesichert werden müssen, daß die ökumenische Bewegung als ganze entbehrlich wird, weil man sich in einer „Gemeinschaft in Gegensätzen“ für längere Zeit einrichtet und recht bequem damit lebt.

Zwei Einzelheiten seien notiert: Daß die durch Lima veranlaßte Selbstbesinnung in den Gliedkirchen der EKD „mehr oder weniger isoliert voneinander“ geschah (S. 35), trifft nicht zu. Die Erklärung aus der DDR zu den Ergebnissen der theologischen Gespräche mit dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden ist in ÖR 3/ 1986, S. 337ff. veröffentlicht.

Vo.

Georg Kraus, Gotteserkenntnis ohne Offenbarung und Glaube? Natürliche Theologie als ökumenisches Problem. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, hrsg. vom Johann-Adam-Möhler-Institut,

Bd 50.) Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1987. 554 Seiten. Ln. DM 54,—.

In Anknüpfung an vier katholische (Guardini, Söhngen, Rahner, Biser) und vier evangelische Positionen (Brunner, Althaus, Tillich, Pannenberg) entwickelt K. seine These: Der schroffe Gegensatz zwischen der Bejahung der natürlichen Theologie im ersten Vatikanum und ihrer kategorischen Verwerfung bei Karl Barth ist einer ökumenischen Konvergenz gewichen. Die einseitig intellektualistische Offenbarungskonzeption der Neuscholastik wurde durch ein personales, geschichtliches und christozentrisches Offenbarungsverständnis korrigiert, andererseits wiederum die exklusive Fassung dieser Christozentrik bei Barth durch eine „inklusive Sicht“ von Schöpfungsoffenbarung und Heils-offenbarung aufgebrochen. Also gegen Barth ein Ja zum Anliegen der natürlichen Theologie, der universalen Verstehbarkeit des Glaubens, aber gegen das erste Vatikanum nicht als „Vorhoftheologie“ rationaler Spekulation, sondern in der Klammer einer christologisch begründeten „Inklusivitätstheologie“.

Weil es um Glaubensbewährung, nicht Glaubensbegründung geht, schlägt K. vor, den Begriff „natürliche Theologie“ durch „verifikative Theologie“ zu ersetzen. „Die Bewahrheitung des Glaubens geht nicht von der Vernunft zum Glauben, sondern vom Glauben zur Vernunft“, weil „der christliche Glaube sich selbst begründet und nur nachträglich bewahrheitet werden kann“ (464-469). Verifikative Theologie ist insofern „keine einzelne Disziplin, sondern eine Grunddimension innerhalb der ganzen Theologie“ (476).

Dieses Programm ist zunächst so weit formuliert, daß K. dafür – um nur auf

der evangelischen Seite zu bleiben – so gegensätzliche Positionen wie die von Pannenberg und Jüngel in Anspruch nehmen kann. Die Probleme beginnen mit der Frage, wie die Inklusivität der Schöpfungsoffenbarung in der Christusoffenbarung genau zu bestimmen ist. Was folgt daraus, daß die Schöpfungsmittlerschaft des Logos eine „Eigenständigkeit“ der schöpfungsmäßigen Gotteserkenntnis „in innerer Abhängigkeit vom Logos Jesus Christus“ (419) begründet, für den Vollzug theologischer Rede? Mit der Einsicht, daß „der Mensch nicht unabhängig von der Gnade, sondern innerhalb der Gnade eine eigenständige, aktive Fähigkeit zur Gotteserkenntnis (hat)“ (440), ist noch nichts darüber ausgemacht, ob diese „gnadenhafte Gottoffenheit“ als eine ruhende *capacitas dei* (442) zu denken ist oder als eine solche, die Gott selbst im Akt seines Wortes im Menschen schafft.

Um sich an diesem Punkt nicht unfruchtbar theologische Formeln zuzuspielen, müßte im Blick sein, daß in ihnen immer auch die geistige Situation der Neuzeit gedeutet und Stellung bezogen wird. Das geschieht in dem Buch, abgesehen von schwachen Andeutungen bei der Darstellung des Ersten Vatikanums und der Auseinandersetzung Barths mit den Deutschen Christen, überhaupt nicht. Ist Barths Vorwurf, die natürliche Theologie betreibe die Verbürgerlichung des Evangeliums, wirklich schon erledigt? Kann man die neuerliche Hinwendung zur natürlichen Theologie verstehen ohne die Krise des Menschen in seinem Verhältnis zur Natur? Was bedeutet es politisch, wenn die Gottebenbildlichkeit des Menschen bei Barth nicht als Personalität, sondern als Mitmenschlichkeit (420) bestimmt wird? Da diese Dimension des Problems

ausgeblendet bleibt, folgt der Leser zwar bewundernd dem Aufweis einer Konvergenz in den Formeln, fragt sich aber zugleich, wie weit sie denn nun trägt, wenn christliches Zeugnis und Handeln in der Welt gefordert ist.

Walter Schöpsdau

BEFREIUNG LERNEN

Frank-Matthias Hofmann/Eberhard Mechels (Hrsg.), Tu deinen Mund auf für die Stummen. Beiträge zu einer solidarischen Praxis der christlichen Gemeinde. Wolfgang Schweitzer zum 70. Geburtstag. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1986. 264 Seiten. Kart. DM 68,—.

Die Herausgeber finden Leben und Wirken ihres Lehrers Wolfgang Schweitzer zusammengefaßt in dem Motto des Titels aus Sprüche 31, Vers 8. Mund der Stummen sei Schweitzer in der vierfachen Weise von „Bezeugen – Erzählen – Denken – Handeln“. Unter diesem Vierschritt haben sie die 22 Beiträge für die Festschrift gesammelt und zusammengestellt: eine Predigtmeditation, vier Predigten, erzählende Beiträge, systematisch-theologische und sozial-ethische Aufsätze, Überlegungen zum Handeln der christlichen Gemeinde in der Welt. Dem gehen im Geleitwort einige persönliche Erinnerungen von Johannes de Graaf voraus und ein dankbarer, ehrender Brief der Herausgeber im Vorwort.

Darin stellen sie auch den Vierschritt in theologischer Reflexion vor und charakterisieren jeden der Beiträge. Allein jene einstimmenden Sätze gingen über den Raum für eine Rezension hinaus. An dieser Stelle sei deshalb ein anderer Weg beschritten, um das Buch vorzustellen.